

Einige Spots

... auf Vermittlungsprojekte im Norden Deutschlands



Die große Deutschland-Rundreise des sounding-D-Zuges (wo ist er nach getaner Arbeit eigentlich geblieben?) mit Endstation Eisenach – mittendrin in Deutschland – ist vorbei, ebenso das Abschlussfest mittendrin vom 10.-12. September auf der Wartburg und um die Wartburg herum mit Klangexkursionen, Konzerten, einem klingenden Berg und klingenden Heißluftballon, mit dem die neue Musik in den Himmel entflog. Positionen war es leider nicht vergönnt, bei dieser Zugfahrt und dem Abschlussfest dabei zu sein. Und es ist auch nicht gelungen, einen Kritiker aus Eisenach selbst für einen unabhängigen Bericht aus der Perspektive der Eisenacher selbst zu gewinnen. So bleibt nur die selbstreferentielle Internetseite des NNM mit kurzen Videos von nmz Media, der nachhörbaren Eisenbahnfahrt und vielen schönen Fotos ebenda. Beides aber lässt erneut die Notwendigkeit deutlich werden, dass es an der Zeit ist, Bilanz zu ziehen: In ernsthaftem Nachdenken zu rekapitulieren und zu diskutieren, was für ein Bild und Eindruck eigentlich von dem, was neue Musik heute ist und sein kann, durch das 1,4 Millionen Euro teure sounding D vermittelt worden ist. Was bleibt?

Wir haben den Blick auf drei Veranstaltungen gerichtet, von denen zumindest eine, weil sie sehr am Rande lag, angesichts des Events sounding D sicher untergegangen wäre. (G.N.)

Festessen in Klein Leppin

Moped- und Traktorenklänge auf den Gepäckträgern gut angezogener, mit dem Rad herumfahrender Jungs, eine verlassene, winzige Bushaltestelle mit gedecktem Tisch und Kerze neben einer gemütlichen Schlafkoje, eine Oma mit Mädchen am Straßenrand, die bis zum Umfallen Kartoffeln schälen. Dazu der enorme Andrang von Menschen, die sich um scheinbar verlassene Häuser oder Garagen drängen. Das Siebzig-Seelen-Dorf Klein Leppin, einhundert Kilometer nördlich von Berlin, wurde nicht erst an diesem Abend zu einem regelrechten Künstlerdorf. Schon seit Anfang Mai bereiteten Kathinka Walter (Choreografie), Hannes Seidl (Musik) und Friederike Meese (Ausstattung) mit Kindern aus dem Ort und dem Klein Leppiner Opernchor das *Festessen* vor. Die jungen Künstler gingen mit dem Aufnahmegerät auf die Pirsch nach Klängen, um sie anschließend zu bearbeiten und zu schneiden, oder sie dachten sich verschiedene panto-

mimische Choreografien aus. *Ohrenstrand.net*, darin eingebunden die Akademie der Künste sowie die Kulturinitiative *Festland e.V.* Klein Leppin ermöglichten das *Festessen*. Der Verein *Festland e.V.* gründete sich 2003 und stieß damit auf großen Zuspruch bei der Bevölkerung, so dass Projekte wie *Dorf macht Oper* bisher jedes Jahr realisiert werden konnten.

Ein zum Festspielhaus umgebauter Schweinestall war Ausgangspunkt der skurrilen Reise durch das Dorf. In der Stille von Brandenburg, auditiv sensibilisiert, wurde man in einem alten Bauernhaus von einer Köchin und drei Gemüse schneidenden Mädchen empfangen. Ohne Konversation waren sie konzentriert bei der Arbeit und die Aufmerksamkeit der Besucher fokussierte sich auf die Geräusche der brutzelnden Zwiebeln und den regelmäßigen Klängen der zu schneidenden rohen Kartoffeln; ein Klavierstück im Hintergrund und Sinstongemische rahmten das Geschehen ein. Ein Junge mit Traktorengeräuschen auf dem Gepäckträger brachte noch eben ein bisschen Gemüse vorbei und verschwand so schnell wie er gekommen war. Ebenso unsicher ob inszeniert oder echt, war man sich bei der Probe des Chores in einer kleinen Garage. Fachkundig und mit Elan wurde hier das Stück *Chorprobe* geprobt, etwa die *Zwiebelpassage*. Schön die drei Jungs im Wohnwagen am Rande des Waldes, die sich – auf Originalfiguren berufend – betranken (natürlich inszeniert), Arno Schmidt vorlasen und ebenfalls Kartoffeln schälten, alles umhüllt von einer aufreibenden, rauschhaften Klanginstallation aus dem Wald. Die insgesamt sechs festen Inszenierungsorte wurden einerseits durch die Fahrrad fahrenden Jungs, andererseits durch einige am Straßenrand befindliche Monitore verbunden, auf denen Videos von jeweils einem Kind liefen, das entweder einfach eine Melodie sang, plötzlich die Zunge rausstreckte oder den Betrachter fotografierte.

Insgesamt gestaltete sich der Rundgang zu einem wunderbar absurden Erlebnis. Auch wenn genuin musikalische Momente fehlten faszinierte das *Festessen* durch den philosophischen Hintergrund: Durch die Inszenierung von Entstehungsmomenten des (am Ende des Abends stattfindenden) *Festessens* wurde die Frage aufgeworfen, wo Kunst eigentlich beginnt oder wo sie endet. Fast überwiegend von und mit Kindern realisiert war das Ganze nicht nur ein interessanter Vermittlungsansatz, sondern auch ein künstlerisch spannendes Erlebnis.

Iris Mencke

Ankunft: Neue Musik

Die Muster anatolischer Teppiche waren für Morton Feldman Inspiration für sich stetig wiederholende, jedoch im kleinsten Detail verändernde Klanggebilde. Dabei geht es ihm um das Verschmelzen von Zeit und Raum. Im Berliner Hauptbahnhof lassen sich keine anatolischen Teppiche finden, wohingegen Musik von Feldman dort hörbar wurde. Als einen der Programmhöhepunkte des Festivals *Ankunft: Neue Musik* ließen Arno Waschke (Piano) und Zoé Cartier (Cello) die leisen, fließenden Klänge von *Patterns in a Chromatic Field* inmitten der fünf Bahnhofsebenen erklingen. Veranstalter waren *ohrenstrand mobil* und die *Zeitgenössische Oper Berlin*, beide Partner von *ohrenstrand.net – Berlins Netzwerk für neugieriges Hören*, welches wiederum ins deutschlandweite *Netzwerk Neue Musik* eingebettet ist. Ein wichtiges Anliegen des Berliner Netzwerks ist es, sich neuer Musik aus neuen Hörperspektiven zu nähern, wofür besonders auch akustisch spannende Räume aus dem Alltagsleben gewählt wurden wie Galerien, Wohnungen, das Dynamowerk der Firma Siemens oder – der Berliner Hauptbahnhof.

Das Festival *Ankunft: Neue Musik* vom 25. August bis 5. September war die erweiterte Fortführung eines ähnlichen Projekts im vorigen Jahr. Bei der Wahl dieses Ortes könnte man Feldmans Idee der Klangräumlichkeit – ein relatives Verhältnis zwischen Entfernung, Geschwindigkeit und Zeitdauern im Raum – ausgenommen wörtlich verstanden sehen. Über vierzig Konzerte, Opern und Performances wurden in einer Umgebung präsentiert, die für absolute Mobilität steht und in welcher Zeit und Raum, Abfahrt und Ankunft den Takt bestimmen. In der pulsierenden Bahnhofsatmosphäre spielten Musiker an zwölf Tagen zwischen und mit den Klängen von Lautsprecheransagen, dem stetigen Fluss von Menschen und quietschenden Bremsen einfahrender Züge. Das veränderte die Musik und auch umgekehrt durch die Musik die Wahrnehmung für den in alle Richtungen offenen Raum. Arnulf Ballhorn (Kontrabass) durchstreifte einen Tag lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang den Bahnhof und interpretierte vor den wechselnden Tageszeiten Salvatore Sciarrinos *Esplorazione del bianco I*. Mit ihrer interaktiven Installation *Emupong* für Tischtennisplatte und Computer forderten Wolfram Sander, Joris Rühl und Romeo Monteiro Reisende zu einem Spiel auf. Abhängig von der Spieltechnik wurden bei jedem Kontakt zwischen Ball und Platte Töne erzeugt. Die individuellen Klangergebnisse stellten die Installateure später als mp3 zum Nachhören



auf ihre Homepage. Zur Interaktion lud auch Djane Mona Isabelle wie bereits im Vorjahr in eine *Contemporary Tangonight* ein und schlug ihr Tangoloft Berlin einen Abend lang auf Ebene 0 auf.

Weitere Höhepunkte waren Uraufführungen von mehreren Arbeiten, die durch den interdisziplinären Austausch innerhalb des Projekts *operare* an der *Zeitgenössischen Oper* entstanden sind. Dazu gehörte das Musiktheater *Anfahrt und Abkunft* von Katja Reetz, Wolfram Sander und Stefan Weihrauch. Während sich die Partitur durch die witzige Kombination bahnhofstypischer Aktionen und Akustikelemente auszeichnet, gestaltete sich der gesamte Hauptbahnhof als Bühne und wurde in seiner Funktion interpretiert. György Ligetis Oper *Nouvelles Aventures* in der Inszenierung von Andreas Rocholl dagegen beschäftigte sich mit den Gebärden menschlicher Kommunikation. Die komponierte Phantasiesprache und Accessoires wie Federschmuck und Hirschgeweih zur Versinnbildlichung von Charakterzügen der Figuren sowie die tragische Erdolchung einer Wassermelone amüsierte das Publikum besonders.

Viele Reisende und Passanten wurden auf das Geschehen neugierig. Anfängliche Irritation über Musikaufführungen am Bahnhof und über den Klang zeitgenössischer Werke ging bei einigen schnell in aufmerksames Zuhören über. Einige Zuschauer besuchten auch gezielt das Festival und nahmen sich Zeit für ein Programm, in dem sich eine detailbewusste, intensive und vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Veranstaltungsort widerspiegelte. Auch nach dem Abschluss des Festivals *Ankunft: Neue Musik* sind Morton Feldmans anatolisch inspirierte Teppiche nicht in Berlins Hauptbahnhof auffindbar. Jedoch beschreibt die Vorstellung eines Klangteppichs, in dem Zeit und Raum verschmelzen, dieses Festival recht gut.

Martina Graf

György Ligetis *Nouvelles Aventures* (1965) mit Lisa Tjalve (Sopran), Annerose Hummel (Mezzosopran) und Marek Kalbus (Bass) und Ensemble in einer Produktion der Zeitgenössischen Oper Berlin (Regie: Andreas Rocholl, Kostüme: Fiona Bennett, musikalische Leitung: Jobst Liebrecht) am 26., 31.8. und 1. 9. auf dem Berliner Hauptbahnhof. (Foto: Erik-Jan Ouwerkerk)

Niedersachsens *Linien*-Festival

Zum dritten Mal hat die *Initiative Musik 21 Niedersachsen* ihr Herbstfestival veranstaltet, diesmal in Goslar und Göttingen. Getreu dem Flächenland pendelte es bisher gezielt zwischen kleineren Städten und der Landeshauptstadt. In diesem Jahr wurden an zwei Wochenenden Linien zwischen den Städten Goslar und Göttingen gezogen.

In der Harzstadt Goslar wechselten Konzerte und Performances zwischen den Räumen des als Weltkulturerbe anerkannten früheren Erzbergwerks Rammelsberg und einer idyllischen Bergwiese. Erstere boten einen idealen Rahmen für metallische Klanginnovationen. Edgard Varèses *Ionisation* (1930) etwa wurde in der alten Schlosserei von den vereinten Schlagzeugensembles der heimischen Musikschule und der Städtischen Musikschule Braunschweig als ingenieurhafte Meisterleistung musiziert und elektrisierte das Publikum. Im gleichen Raum reüssierte zum Abschluss das von der Flötistin Carin Levine trainierte Landesjugendensemble Neue Musik – unter anderem mit einigen von Axel Fries bearbeiteten, rhythmisch kräftig gepfefferten Melodien aus Karlheinz Stockhausens Tierkreis. Hörens- und sehenswert präsentierte das studentische Blechbläserensemble Schwerpunkt Brass – *The Metal Space* von Peter Eötvös. Das für zwei Schlagzeuger und sieben Blechbläser konzipierte Stück erinnert ein wenig an das Spiel der Paare aus Bartóks Konzert für Orchester. Auch bei Eötvös werden erst Bläserpaare, der Reihe nach Hörner, Posaunen, Trompeten und Posaunen und zuletzt als Single eine voluminöse Tuba auf die Spielfläche vor das Podium gelockt. So anschaulich wie dieses Ballett für Bläser waren die Goslarer *Linien* mehrfach. Am schönsten vielleicht, als das Schwerpunkt-Ensemble auf einer Lore aus dem Bergwerk heraus ins Freie fuhr und dazu Mauricio Kagels vierten *Marsch um den Sieg zu verfehlen* intonierte. Am idyllischsten aber, als sich mehrere Schlagzeuger und Bläser zu Werken von Carola Bauckholt sowie der Schweizer Urban Mäder und Roland Moser in den Weiten einer Bergwiese verteilten und manches zufällige Echo auskosteten.

Linienwechsel vom touristisch attraktiven Goslar in die Universitätsstadt Göttingen, wo neben dem Bahnhof die frühere Lokhalle als idealer Ort für spielerische Aktionen und Konzerte aller Art steht. Im Foyer registrierte der Besucher zwei Installationen von Sabine Schmitt – zuerst eine Linie als Kette hintereinander gestapelter, schmaler Papierbündel und weiter hinten als filigranhafte Gewebe weißer Fäden aus tausend Linien. Nachzählen lohnte

42 hier ebenso wenig wie bei Josef Dellegs *hom-*

mage à John Cage mit dreißig Notenständern, Kleintriebemotoren und langen Stahlstäben an deren Achsen. Die immer wieder auf die waagrecht ausgerichtete Metallfläche ihres Notenständers fallenden Stäbe huldigen mit ihren »Plings« dem von Cage favorisierten Zufall.

Das für die Lokhalle geltende Prinzip »Spielwiese« galt für musizierende Gruppen. Es bestätigte sich eindrucksvoll, als die Duos Unsworth – Wilding (Cheltenham), Hati (Thorn) und Ray Kaczynski / Ove Volquartz (Göttingen) nach ihren Einzelaktionen spontan gemeinsam improvisierten.

In den Konzerten wurden Linien bis nach Amerika gezogen, am eindrucksvollsten von Jugend musiziert-Bundespreisträgern. Letztere kamen nach Göttingen auf Einladung der dort 2006 gegründeten Stiftung Jugend musiziert Niedersachsen. Die jungen Instrumentalisten wurden von Mitgliedern des Ensemble Modern und dem Dirigenten Brad Lubmann intensiv trainiert und imponierten mit meisterhaft interpretierten Werken von Charles Ives (*Tone Roads 3*), Edgard Varèse (*Octandre*) und Steve Reich (*City life*). In der Göttinger Lokhalle ließ Ole Hübners *viola zum namenstag am 3. mai* als kammermusikalische Talentprobe aufhorchen. Der 1993 Geborene wurde 2007 als Frühstudent von der hannoverschen Musikhochschule aufgenommen. Sein Quintett für Violine, Viola, Violoncello, Oboe und Posaune nutzt eine einprägsame Figur mit einem fallenden Tonsprung ebenso wie die Poesie behutsam sich durchschlingender Klanggewebe. Hervorzuheben ist in diesem Achtminutenwerk schließlich eine ganz unvermutet intonierte kantable Kadenz der Viola, die in einen Liegeklang mündet und durch ein Bartók-Pizzicato beendet wird.

Hinsichtlich der Gunst des Publikums lag die Lokhalle ganz vorn. Die Veranstalter zählten an vier Tagen insgesamt 3500 Besucher – ein gutes Zeichen für Göttingen als neues Mekka der Moderne und die Initiative *Musik 21 Niedersachsen*, die sich 2011 auf *Vielstimmigkeit* in Hannover vorbereitet. *Ludolf Baucke*